

»Das nächste Mal kümmere ich mich selbst«, sagt Loulou herablassend. »Dann weiß ich wenigstens, dass es gut ist.«

Loulou ist meine Freundin, weil sie immer so ehrlich und geradeheraus ist. Aber diese Eigenschaft geht mir jetzt auf die Nerven. Sie sollte mir dankbar sein, dass ich diesen Wintersporturlaub organisiert habe! Als wäre das so einfach gewesen. Ich bin fast verrückt geworden von all den Wunschlisten. Robin wollte unbedingt ein Appartement im Zentrum von Gerlos. Loulou bestand auf ein Appartement in der Nähe des Skilifts. Außerdem durfte es auch nicht mehr als 300 Euro kosten. Eigentlich war Madelief die Einzige, die keine lächerlichen Ansprüche hatte. Nach langem Suchen habe ich dieses Appartement gefunden: vier Nächte für 299 Euro, inklusive Busreise.

Loulou zieht ihr Handy aus der Tasche. »Mal schauen. Wie heißt die Hütte hier?«

»Appartementkomplex Edelweiß«, antwortet Robin hilfsbereit.

Ich werfe ihr einen vernichtenden Blick zu, aber Robin tut, als würde sie ihn nicht bemerken.

»Bingo, gefunden!«, ruft Loulou kurz darauf. »Edelweiß hat bei Tripadvisor eine durchschnittliche Beurteilung von 4,8 bekommen. Ein dickes Ungenügend also.« Sie schaut zu mir hinüber. »Schon was anderes als deine Fotos, was?«

Ich balle meine Hände zu Fäusten. Zähl bis zehn, Dany! Oder bis zwanzig. Wir haben Urlaub. Das ist keinen Streit wert.

»Mal sehen, was steht hier sonst noch?«, fährt Loulou fort. »Es ist heruntergekommen, verdreckt. Ein schlechtes Preis-Leistungs-Verhältnis. Die Betten sind ...«

»Hast du auch eine Austaste?«, unterbricht Madelief sie.

Loulou schweigt.

Endlich, denke ich.

»Eine was?«, fragt sie nach einigen Sekunden.

»Eine Austaste«, wiederholt Madelief trocken. »Du weißt schon, so eine Taste, mit der man dein Genörgel abstellen kann.«

»Findest du denn, dass ich herumnörgele?« Loulou klingt aufrichtig erstaunt.

»Ja.«

»Aber das ist doch wirklich ein Mega-Scheiß-Appartement! Oder spinne ich jetzt?«

»Nein.« Madelief schüttelt den Kopf, und ihre braunen Locken hüpfen auf und ab. »Die Unterkunft ist wirklich schrecklich. Aber werft doch mal einen Blick nach draußen.«

Wir starren alle vier zum Fenster. Die verschneiten Berggipfel leuchten goldgelb im Sonnenlicht. Es ist, als hätte man eine Ansichtskarte an die Fensterscheibe geklebt, so atemberaubend schön ist die Aussicht.

»Deswegen sind wir doch nach Gerlos gekommen, oder?«, fragt Madelief. »Zum Skifahren und für den Après-Ski. Also was kümmert uns dieses Appartement?«

Sie stellt ihre Tasche auf das Doppelbett in der Nische. »Dany und ich schlafen hier, Robin und Loulou im anderen Zimmer.«

Robin faltet ihre Hände, als wäre sie tiefgläubig. »Danke, Gott. Danke, Madelief.«

»Es ist jetzt halb fünf«, sagt Madelief. »Wenn wir uns beeilen, können wir uns noch schnell Skier mieten und einen Skipass kaufen.«

»Ich hoffe, das Dorf ist schöner als das Appartement«, meint Loulou.

»He!« Madelief hebt ihren Zeigefinger. »Was habe ich gerade gesagt? Nicht nörgeln. Du darfst dich ruhig auch bei Dany bedanken, dass sie das Ganze organisiert hat.«

Loulou seufzt. »Sorry, dass ich so rumnörgele, Dany. Ich finde es wirklich sehr nett von dir, dass du diesen Wintersporturlaub organisiert hast.«

Meint sie das ernst? Ich forsche in ihrem Gesicht nach Spuren von Spott, aber der Blick in ihren Augen ist freundlich.

»Es tut mir auch leid«, gebe ich widerwillig zu. »Dieses Appartement ist wirklich ein wenig ...« Ich schaue um mich, auf der Suche nach dem richtigen Wort. »Anders als auf den Fotos.«

»BFF again?«, fragt Loulou.

Ich nicke.

»Schön, dann gehen wir jetzt raus«, sagt Madelief. »Ich brauche wirklich frische Luft nach dieser grässlichen Busreise.«

TAG: -16

ZEIT: 10:21 Uhr

Mein Magen dreht sich, und meine Beine sind wie aus Gummi. Ich fühle mich wie am Rande des Grand Canyons, so steil ist diese Piste. Ich hätte nicht mitgehen sollen. Aber die schwarze Piste wäre so einfach, hatte Loulou gesagt. Schwarz ist in Österreich wie blau. Also wirklich auch für Anfänger. Von wegen. Ich traue mich weder vor noch zurück.

Robin, Madelif und Loulou sind wahrscheinlich längst unten. Soll ich sie anrufen und anflehen, mir zu helfen? Aber was dann? Sie können mich wohl kaum den Berg runterrollen. Ich gratuliere mir selbst zu meiner Unbeholfenheit. Es gibt nur eine Lösung: Ich muss selbst runterfahren. Ich hole tief Luft und stelle meinen Bergski in einen spitzen Winkel zum Talski und halte mich mit den Skistöcken. Von allen Seiten schießen Skifahrer und Snowboarder an mir vorbei und machen mich damit noch nervöser.

Ich nehme all meinen Mut zusammen und verlagere mein Gewicht vom Talski auf den Bergski. Ganz langsam drehe ich mich um die eigene Achse, bis die Skispitzen ins Tal weisen. Ich fange an zu gleiten. Schneller und immer schneller. Der Berg saust mit einem Affenzahn an mir vorbei. Was soll ich machen, was soll ich nur machen? Mein Skiunterricht vom vergangenen Jahr – wie weggeblasen. Ich bin ... und dann höre ich die Stimme meines alten Skilehrers in meinem Kopf: »Gewicht auf den Talski! Jetzt!« Ohne zu zögern mache ich, was er sagt.

Die Welt kommt allmählich wieder in die richtige Perspektive. Ich bremse und lehne mich keuchend auf meine Stöcke. Schwindelig starre ich nach unten. Die Tiefe zieht an mir wie ein unsichtbares Seil. Nicht hinschauen, nicht nachdenken. Einfach noch einen Bogen, sonst stehst du heute Abend noch hier. Zitternd setze ich mich in Bewegung. Wieder schießt der Berg vorbei, aber dieses Mal stütze ich mich mit vollem Gewicht auf den Talski. Ich drehe! Sofort schwinge ich in den nächsten Bogen. Und noch einen. Und noch einen. Meine Arme flattern neben meinem Körper, mein Hintern ragt nach hinten, aber es ist mir egal – wenigstens komme ich hinunter!

Die Piste wird flacher und geht in einen Pfad über. Ich habe es geschafft! Das letzte Stück lege ich im Pflug zurück. Mir zittern die Beine, und mein Shirt klebt an meinem verschwitzten Rücken. Unten am Hügel sehe ich Loulou, Madelief und Robin. Drei Pünktchen, die immer größer werden. Loulou lehnt gelangweilt an ihrem aufrechtstehenden Snowboard. Madelief und Robin sitzen nebeneinander im Schnee.

»Wo kommst du denn her?«, ruft Loulou, als sie mich entdeckt. »Wir warten schon seit einer Stunde auf dich. Weißt du eigentlich, wie kalt es ist?«

Ich bremse, noch einigermaßen würdevoll, hoffe ich. »Ich ... hing ... oben ... auf ... dem ... Berg ... fest«, keuche ich und denke: Wegen dir, du blöde Nuss.

»Fest? Wieso? Das ist wirklich die leichteste schwarze Piste, die ich kenne. Wo um Himmels willen hast du Skifahren gelernt? In Marokko oder so?«

Es ist weniger die doofe Bemerkung als ihr Ton: arrogant, überheblich. Sie hat leicht reden. Ihr fällt jede Sportart leicht. Hockey, Tennis, Schwimmen, Turnen, Snowboarden – in allem ist sie die Beste.

»Tu doch nicht so, Lou. Das war schon eine knifflige Piste«, sagt Madelief, während sie aufsteht. »Und Dany hat erst letztes Jahr Skifahren gelernt.«

»In Saalbach«, kann ich mir nicht verkneifen zu sagen.

»Ach ja, das war der letzte Urlaub, in dem deine Eltern noch zusammen waren, oder?«, fragt Loulou achtlos. »Wusste dein Pa da eigentlich schon, dass deine Mutter mit einem anderen rummacht? Oder hat er das erst nach dem Urlaub herausgefunden?«

Bäm. Es fühlt sich an, als hätte sie mir mit voller Wucht in den Magen geboxt.

»Das hat er erst ein paar Monate später rausgekriegt«, sage ich und versuche meine Tränen zurückzuhalten. Ich will in diesem Urlaub gar nicht an meine Eltern denken. Und auch nicht an Stan. »He, schaut mal.« Ich deute ins Tal. »Ist das nicht eine Almhütte?«

Ablenkungsmanöver gelungen! Alle drei schauen in Richtung meines Fingers, der zu einer hölzernen Berghütte mit großer Terrasse zeigt.

Robin springt auf. »Yes, eine Cola light in der Sonne.«

»Es ist halb elf!«, ruft Loulou. »Wir sind erst eine Piste gefahren.«

»Ich habe eigentlich auch Lust auf eine Cola«, sagt Madelief.

»Ihr seid vielleicht ein paar Luschen«, murrte Loulou. »Wir sind doch zum Skifahren und Snowboarden hier.«

»Und zum Trinken«, sagt Robin. »Wer will eine kurze Pause?«

Drei Hände heben sich.

»Sorry, Lou, aber du bist überstimmt«, sagt Robin und klickt ihre Skier fest.

»Das ist wirklich göttlich«, murmelt Robin und kuschelt sich in ihren Liegestuhl. Sie sieht aus wie ein Filmstar mit ihrer weißen, schmal geschnittenen Skihose, der rosafarbenen Daunenjacke, den blonden Haaren und der Piloten-Sonnenbrille. »Burn Baby Burn.«

»Willst du meine Sonnenmilch?«, fragt Madelief im Liegestuhl neben ihr. »Faktor 30.«

»Nein, danke«, sagt Robin. »Ich bekomme nie Sonnenbrand.«

»Das ist ja wohl nicht dein Ernst?«, schnaubt Loulou, die auf Robins anderer Seite sitzt. »Bei den blonden Haaren bist du garantiert Hauttyp 1. Ich sehe schon die ersten Falten.«

Robin schielt über den Goldrand ihrer Sonnenbrille und hebt einen Mittelfinger. »Schon mal was von Botox gehört?«

»Schon mal was von Hautkrebs gehört?«, kontert Loulou. »Aber besser du als ich.«

»Dann gib mir mal die Sonnenmilch«, sage ich.

»Fang.« Madelif wirft die Tube über Robin und Loulou zu mir hinüber. Sie landet auf meiner Skihose.

Ich drücke einen dicken Klecks auf meine Hand und fange an, mich einzucremen. Ich habe die blonden Haare meines Vaters und die blasse Haut meiner Mutter geerbt und bekomme immer Sonnenbrand. Mit geschlossenen Augen rutsche ich in meinem Liegestuhl nach unten. Die Sonne dringt durch alle Lagen meiner Skikleidung bis auf meine Haut. Ich öffne den Reißverschluss meiner Jacke. Das ist ein seltsames Gefühl: Von vorn ist es, als läge ich zum Sonnenbaden am Strand, von hinten wird mir eiskalt.

»Huhu! Wir sitzen hier!«, höre ich Robin brüllen.

Ich spähe durch die Wimpern. Robin ist aufgestanden und winkt, als hinge ihr Leben davon ab.

»Ich glaube ja nicht, dass dieser Kellner Niederländisch spricht«, sagt Loulou.

»We're here!«, brüllt Robin noch etwas lauter. »Wir sind hier!«

Die Augen des Obers finden sie wie ein Magnet. Er trägt ein grünes Hemd und eine kurze Lederhose. Grinsend kommt er auf uns zu und ignoriert den Rest der übervollen Terrasse.

»Schickes Höschen«, ruft Robin über ihre Schulter.

»Psst, gleich hört er dich noch.«

»Unsinn, der ist noch lange nicht hier. Der Typ ...«

»Guten Tag.« Der Kellner steht vor Robin.

»Ups, doch schneller als erwartet«, murmelt sie und fährt dann auf Deutsch fort: »Hallo, wir möchten etwas bestellen.«

»Aber natürlich. Es gibt Getränke, warme Speisen ... Oder möchten Sie lieber eine unserer ... Spezialitäten?« Der Typ macht ein Gesicht, als hätte er sich selbst auch auf die Karte gesetzt.

»Was sagt er?« Robin schaut uns fragend an. »Ich verstehe kein Wort.«

»Er fragt, was du haben willst«, übersetzt Loulou und seufzt.

»Ja, hallo, das habe ich auch noch verstanden.« Robin verdreht die Augen. »Aber was sind diese Speziali-noch-was-Dinger?«

»Spezialitäten. So schwer ist das doch nicht.«

Der Kellner schaut verblüfft von Robin zu Loulou. »Gibt es ein Problem?«

»Nein!« Loulou schüttelt den Kopf. »Wir möchten gern zwei Cola light, einen Kaffee und ...«

Sie dreht den Kopf zu mir und fragt: »Was willst du, Dany?«

»Heißer Kakao mit Schlagsahne. Und ein Stück Apfelstrudel, bitte.«